

In den ersten fünfzig Jahren nach Erfindung des Buchdrucks waren Drucker und Verleger fast immer eine Person. Auch Koberger stellte die Werke seines Verlages zunächst nur in der eigenen Offizin her, die bald einen bedeutenden Umfang erreichte, denn es wird berichtet, daß Koberger mit vierundzwanzig Pressen druckte und ein Personal von hundert Gefellen beschäftigte. Die Pressen waren natürlich noch die einfachen Holzpressen, die erst langsam im Laufe der Jahrhunderte zu unseren komplizierten Maschinen vervollkommen wurden, während sich in der Art des Setzens und der Herrichtung der Drucke so wesentliche Umgestaltungen nicht mehr vollzogen haben. Der Schwerpunkt von Gutenbergs Erfindung liegt nach der neuen Forschung in der Verwendung gegossener, also absolut gleicher Buchstaben; sowohl der Pressendruck von Holztafeln, als auch die Zusammensetzung hölzerner geschnittener Buchstaben zu Titelzeilen oder Unterschriften war schon vor ihm bekannt. Aber ganze Bücher herzustellen war auf diese Weise unmöglich, da schon die geringste Ungleichheit der Buchstaben selbst bei dem Satz einer einzigen Kolumne ein unentwirrbares Durcheinander hervorgebracht haben würde. Die Druckerei Kobergers vereinigte in sich alle für den Buchdruck arbeitenden Gewerbe, so also besonders auch die Schriftgießerei, wie denn überhaupt in den Anfängen des Buchdrucks jede Druckerei ihre eigenen Schriften schneiden und gießen ließ, während erst später besondere Schriftgießereien in Straßburg, Basel, Augsburg und Nürnberg entstanden.

In Bezug auf die Schriftform und überhaupt die äußere Ausstattung der Bücher lehnte man sich zunächst möglichst an die Handschriften an und suchte diese nachzuahmen. Die Schreibkunst hatte sich im Mittelalter zu so hoher Vollkommenheit entwickelt, daß es begreiflich ist, wenn die junge Kunst des Buchdrucks zunächst sich bestrebte, jener mit ihren Erzeugnissen gleichzukommen. Daß ihr dies gelungen ist, lehren schon die ersten Drucke, die eine Gleichmäßigkeit der Schrift, eine Sorgfalt der äußeren Anordnung, eine Vorzüglichkeit des verwendeten Materials an Papier und Farbe und endlich eine künstlerische Ausschmückung der Bücher zeigen, die mit Recht den Reiz der heutigen Drucker erwecken. Diese äußere Vollendung gewinnt noch an Bedeutung, wenn wir uns die Mangelhaftigkeit der damaligen technischen Hilfsmittel vergegenwärtigen.

Das große Folioformat der Handschriften wurde auch für die Druckwerke festgehalten. Unter den mehr als zweihundert aus Kobergers Offizin hervorgegangenen Drucken finden sich nur wenige in Quart oder Oktav; das letztere Format fand zuerst größere Anwendung bei den berühmten Klassikerausgaben des Aldus Manutius in Venedig, den sogenannten Aldinen.

Papier wurde damals bereits in Süddeutschland hergestellt, und auch für Anthonius Koberger war der Bezug desselben kein besonders schwieriger. Viel ungünstiger dagegen gestaltete sich die Lieferung an die auswärtigen für ihn druckenden Offizinen. Durch die langjährige Verbindung mit dem bedeutenden Baseler Drucker Hans Amerbach, an den Koberger das Papier meist von Straßburg aus liefern ließ, zieht sich die beständige Klage über die Mangelhaftigkeit des gelieferten Stoffs oder unpassendes Format u. s. w. An Güte war das Papier jener Zeit dem unsern meist weit überlegen; dagegen konnte bei der Ursprünglichkeit der Herstellungsart keine rechte Gleichmäßigkeit erreicht werden, und zu satinieren verstand man überhaupt nicht; alles Papier wurde vielmehr vor dem Druck geseuchtet, und Anthonius Koberger hatte für seine Offizin zur Beschaffung des hierzu nötigen Wassers eine eigene Wasserleitung bauen lassen, die heute noch vorhanden ist und Zeugnis von der Großartigkeit der ganzen Anlage ablegt.

Um dem durch die kostbare Ausstattung der Handschriften verwöhnten Geschmack jener kunstfertigen Zeit Rechnung zu tragen,

wurde besonders den auf Pergament gedruckten Prachtexemplaren wertvoller Bücher — vor allem der Bibel — nach ihrer typographischen Herstellung durch die Hand der Illuministen in mühevoller Arbeit und manchmal in verschwenderischer Fülle künstlerischer Schmuck verliehen. Zu diesem Behufe ließ man beim Setzen die Anfangsbuchstaben der Kapitel, Absätze und Sätze fort, und diese wurden dann durch herrliche gemalte Initialen und farbige Buchstaben ersetzt. Man umgab die Kolumnen mit zierlichen Arabesken und Rankenwerk, umzog wohl auch jede Seite der mächtigen Folianten mit feinen roten Linien, ja in dem prachtvollen Exemplar der im Leipziger graphischen Museum befindlichen zweiundvierzigzeiligen Bibel Gutenbergs findet sich sogar jede Zeile rot unterzogen. Nur vereinzelt stellte man diese Initialen und Linien in der ersten Zeit des Buchdrucks durch mehrfarbigen Druck her. Zuerst findet sich der Druck zweifarbiger Initialen in einem von Just und Schöffer 1457 gedruckten Psalterium.

Zur Ausführung dieser Arbeiten unterhielt Anthonius Koberger dauernd eine Anzahl Illuministen, die sich meist aus den früheren Schreibern rekrutierten, und denen wir als Zugehörige zu dem großen Betriebe noch die Buchbinder und endlich die gelehrten Helfer bei Herstellung der Druckwerke, die Korrektoren, zuzählen.

Es ist nur selbstverständlich, daß mit der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht auch zugleich eine neue Litteratur aus dem Boden wuchs, die den Pressen die nötige Beschäftigung gegeben hätte. Darauf brauchte man aber auch nicht zu warten; waren doch in den Handschriftensammlungen der Klöster und Städte die wertvollsten Manuskripte aufgehäuft, unter denen man nur das Beste zu wählen brauchte, um die Welt mit vorzüglichen Büchern zu versorgen. Den Begriff des litterarischen Eigentums kannte man damals noch nicht, und es wurde gedruckt, wessen man habhaft werden konnte. Und hier setzt nun eigentlich bereits die verlegerische Thätigkeit der Buchdrucker ein, denen in den meisten Fällen nicht nur die Beschaffung der Manuskripte, sondern auch die Veranlassung von Textvergleichen der verschiedenen lateinischen Handschriften und kritischer Herausgabe zufiel. Die Sprache der gelehrten Welt war damals ausnahmslos die lateinische; der Humanismus begann bereits das Deutsche in die Schriftsprache einzuführen; zur vollen Geltung kam unsere Muttersprache aber erst durch die Reformation, die einmal auf die breitesten Schichten des Volkes in Sprache und Schrift zu wirken suchte, die vor allem aber durch Luthers Bibelübersetzung eine Allen verständliche deutsche Schriftsprache überhaupt erst schuf, und die darum mittelbar auch die Schöpferin eines nationalen Buchhandels wurde, während derselbe bis dahin ein durchaus kosmopolitisches Gepräge trug.

Einen vorzüglichen Einblick in diese Seite der Thätigkeit Kobergers gewährt uns die ausführliche Schilderung Hases von den Schwierigkeiten, mit denen Koberger bei der Herausgabe des siebenbändigen Bibelwerks des heiligen Hugo, welches Amerbach in Basel für ihn druckte, zu kämpfen hatte. Sieben Jahre lang wurde Deutschland nicht nur, sondern Frankreich und England nach Exemplaren — dies der technische Ausdruck für die dem Druck zu Grunde liegenden Handschriften — durchsucht, und hatte man dann wirklich irgendwo in einem Kloster einen Teil des großen Kommentars entdeckt, dann weigerten wohl die vorsichtigen Mönche die Darlehnung des kostbaren Schatzes, und wenn selbst eine Bürgschaft des Rats von Nürnberg nicht half, dann blieb schließlich nichts weiter übrig, als den Band an Ort und Stelle abschreiben zu lassen. Selbstverständlich war dann noch eine sachverständige Revision nötig, und erst wenn diese beendet war, konnte der Satz beginnen.

Wenn wir dazu die Schwierigkeiten des Verkehrs jener Zeit berücksichtigen, die nicht nur in der Mangelhaftigkeit der Ver-